

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.







Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

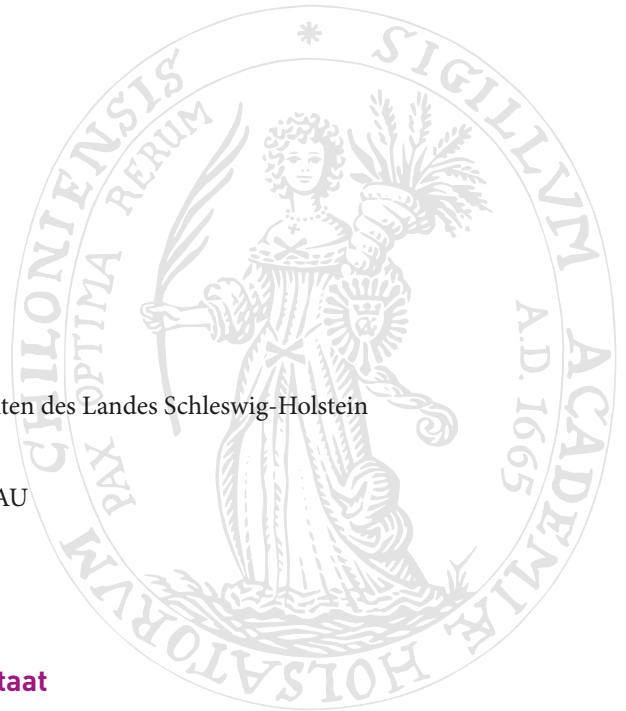
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de





Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers







Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff


- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul


- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende


Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung


Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart


Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel


Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« –
Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität


Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis


- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung
der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen


- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der
Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden


Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung
Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde


Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und
Oberflächenforschung

Johannes Müller


- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von
Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber


- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität


Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay


Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig


Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel


Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU


Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol


- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens

Jobst Sievers und Bernhard Tillmann


- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU

Die CAU International


Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität

Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)

Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU

Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU

Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800

von Swantje Piotrowski

Im Juli 1799 schrieb der Kieler Professor Anton Justus Thibaut¹ an seinen Studienfreund: »Meine eigene Lage ist nicht eben die reizendste. Ich muß meine ganze Existenz meinem Berufe widmen und bin mit Arbeiten bis zum Ersticken überladen. Dennoch habe ich noch kein Gehalt, weil unsere Kasse so arm ist, und verwickle mich immer tiefer in Schulden.«²

Mit seinem Brief berichtet Thibaut nicht nur über sein persönliches Schicksal, sondern steht beispielhaft für die schlechten wirtschaftlichen Zustände aller Kieler Ordinarien, die in ihren Briefen und Suppliken an den Herzog vom ewigen Mangel und der anhaltenden Unterfinanzierung berichten. Nichts scheint sich in den Quellen zur frühneuzeitlichen Finanzgeschichte der Kieler Hochschule häufiger niedergeschlagen zu haben als der Streit um die Kosten von Bildung und Wissenschaft, von Forschung und Lehre – zumal dieses Dauerthema, trotz seiner zurückreichenden historischen Dimension, an Aktualität bis heute nichts verloren hat.³

Die ökonomischen Verhältnisse der Christiana Albertina waren bereits kurz nach ihrer Gründung im Jahr 1665 durch die Interessen und Ansprüche ihres Landesherrn bestimmt. Als frühneuzeitliche Universitätsgründung stand auch sie infolge der Reformation in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zur landesherrlichen Macht.⁴ Die wirtschaftlichen Bedingungen der Universitäten hatten sich im Laufe des 17. Jahrhunderts durch den Wegfall der kirchlichen Stiftungen und Pfründen, aus denen sich ihre Einnahmen bislang hauptsächlich gespeist hatten, geändert. Im Mittelpunkt stand nun ein geldwirtschaftliches Finanzierungsmodell, das in einem engen Verhältnis zur Zahlungskraft des betreffenden Territorialherrn stand. An die einstmals selbstständige Vermögensverwaltung der Universitäten war das Modell einer modernen Kassenverwaltung getreten. Mit der landesherrlichen Kontrolle über die

Universitätsfinanzierung verdichtete sich parallel ihre Einflussnahme auf die Hochschulen, und es entwickelte sich ein wechselseitiges Bedingungsgefüge zwischen Herrschaft und Ökonomie. Man kann vielleicht sagen, »dass nun in diesen Jahrzehnten von der wirtschaftlichen Dotation und Fundierung, einem streng genommen passiven Instrument, auf aktive Finanzierung mit strategischen Zielen umgestellt wurde, begreiflicherweise in Parallele zur Entwicklung der Staatsfinanzen von der fürstlichen Schatulle und vom universitären Kasten zum modernen Finanzhaushalt.«⁵

In der Gründung der Christian-Albrechts-Universität (CAU) spiegeln sich die bereits angesprochenen Bedingungsgefüge aus Ökonomie und Herrschaft wider. Für ihren Gründer Herzog Christian Albrecht stellte die Universität ein höchst wirkungsvolles Mittel dar, die Reputation und den Glanz seines Gottorfer Herzogtums über die eigenen Landesgrenzen hinaus zu demonstrieren. Bei der Wahl des Finanzierungsmodells für die Kieler Hochschule realisierte der Herzog, so wie es bei vielen anderen Universitätsgründungen im 17. und 18. Jahrhundert üblich war⁶, das geldwirtschaftliche Versorgungsmodell und band die Hochschule somit eng an die wirtschaftlichen Konjunkturverläufe seines Herzogtums.⁷

Um jedoch differenzierte Aussagen über die ökonomischen Verhältnisse der CAU vom Beginn ihrer Gründung bis in die Zeit des Dänischen Gesamtstaates treffen zu können, sollen im Folgenden die Bilanzen aus Einnahmen und Ausgaben der Hochschule näher analysiert werden. Bei diesem Quellenbestand handelt es sich vornehmlich um ausgewählte Einnahme- und Ausgabeverzeichnisse, Umschlagsberechnungen und Besoldungsregister der Kieler Professoren. Im Fokus steht dabei vor allem die Lehrbesoldung, da mehr als 80 % der Universitätsausgaben insgesamt für den Lohn der Professoren zur Verfügung standen.⁸ Hinzu kommen die Quellen zur Frequenz der Kieler Hochschule sowie jene zur Finanzierung des universitären Baubestands.

Bei der folgenden Darstellung handelt es sich jedoch – bedingt durch die gebotene Kürze – nur um die wichtigsten Grundzüge der wirtschaftlichen Fundierung der Kieler Hochschule. Die Ausführungen können aufgrund der fehlenden Daten zur frühneuzeitlichen Wirtschafts- und Finanzgeschichte sowie zur Konjunktur- und Preisentwicklung nur einen Trend abbilden.⁹

Das Startkapital der Kieler Universität

Die Dotation der Christiana Albertina, so bestimmte es Herzog Christian Albrecht entgegen dem zunächst festgelegten Finanzierungsmodell seines Vaters, sollte aus dem Amt Bordesholm erfolgen, aus dem zuvor die Bordesholmer Fürstenschule finanziert worden war.¹⁰ Diese wurde mit der Gründung der Universität aufgelöst und ihr Dotationsgut für die Besoldung der Kieler Professorengehälter verwendet. Als ursprüngliche Ertragsquelle der Universität hatte Herzog Friedrich III. die Gefälle aus den Kögen zwischen der Landschaft Eiderstedt und dem Amt Husum in Aussicht genommen.¹¹ Warum diese Wahl verworfen wurde, begründet Samuel Rachel¹², Professor des Natur- und Völkerrechts an der Juristischen Fakultät, in seinen Darstellungen zur Universitätsgeschichte folgendermaßen:

»Dies widerrieth ich aus zwei Gründen: erstlich, damit die Universität nicht zugleich mit ihren Ländereien, die sie als Mitgift erhalten, der Gefahr des Meeres ausgesetzt wurde; denn hätte dieses etwa jene Felder überschwemmt, so würde mit ihnen die Universität zugleich ihren Untergang finden; zweitens: damit das Salair der Professoren mehr gesichert wäre, was sonst von der Fruchtbarkeit des Bodens, oder der größeren Meerese Gewalt Schaden nehmen könnte. Beiden Uebeln wurde vorgebeugt, daß aus dem nahegelegenen Amte Bordesholm die Kieler Universität dotiert werden sollte, und da dessen Einkünfte der Mitgift beinahe um das Doppelte jährlich überfliegen, brauchte man für die prompte Bezahlung der Gehalte keine Sorge zu tragen.«¹³

Die ursprünglich von Herzog Friedrich III. gedachte Ertragsquelle der Universität basierte auf einem naturalwirtschaftlich geprägten Versorgungssystem. Diese Einnahmen wären zwar, wie Rachel schreibt, durch die »Fruchtbarkeit des Bodens« und »der Gefahr des Meeres« mit hohen konjunkturellen Risiken behaftet gewesen, dagegen hätten sie auf lange Zeit die Autonomie der Korporation gesichert und zu einer selbstständigen Vermögensverwaltung geführt.

Doch Herzog Christian Albrecht änderte die Pläne seines Vaters und wählte ein Finanzierungsmodell basierend auf der Grundlage eines modernen Kassensystems. Somit war die Besoldung der Professoren ausschließlich von dem

Zahlungswillen und der Zahlungskraft des Landesherrn abhängig. Neben den Risiken einer naturalwirtschaftlichen Dotation und dem Verlust weitreichender Einflussnahme könnte ein weiterer Grund für die Änderung der ursprünglichen Finanzierungspläne in den Statuten der Universität Helmstedt zu finden sein. Die im Jahr 1576 gestiftete Hochschule diente Herzog Christian Albrecht bei der Gründung seiner Universität als Vorbild.¹⁴ So berief dieser in den ersten Jahren gleich drei Professoren aus Helmstedt an die Christiana Albertina, wobei sich Samuel Rachel wiederum bei der Anfertigung der Kieler Universitätsstatuten am Helmstedter Vorbild orientierte.¹⁵ Das Statutenwerk der Julius-Universität, so beschreibt es Peter Baumgart, enthielt nebeneinander Elemente einer freien Eigenverantwortung der Universitätskorporation und ihrer Glieder wie auch solche eines erklärten staatlichen Zwanges; letzterer hatte dabei allerdings ein deutliches Übergewicht.¹⁶

Für einen ersten Einblick in das Finanzierungsmodell und das Dotationsvermögen der Christiana Albertina soll die folgende Quelle dienen. Ihr Titel lautet: »Was zu der in der Stadt Kiehl höflichst vorangeordneten Universität destinirt, bey fürstl. Landt Cammer bis dato Eingekommen und auch davon Ausgegeben und bezahlet, Angefangen a. 1665 und geschlossen a. 1667.«¹⁷

Eingeleitet wird das mehrseitige Verzeichnis durch die Aufzählung unterschiedlichster Einnahmequellen: So werden Strafgelder aus Stapelholm und »des fürstl. Lüneburgischen Raths Herrn Lorentz Müllern an gerichtlich zuerkantten Straffgeldern eingelieffert« und mit 3500 Reichstalern aufgeführt. Darüber hinaus standen Gelder aus der zuvor geschlossenen Bordesholmer Fürstenschule¹⁸, »die gewöhnliche Ausgaben bis zu der Inauguration der Academie erspartet und in folgenden Ausgaben hiewieder verwandt aus den Bordesholmischen Amtsgefällen a.1665« mit 1400 Reichstalern zur Verfügung. Mit den Einnahmen aus »selbigem Amtsgefällen a. 1665 im Umbschlage fällig, zu Salariirung der H. Professoren und andern Ausgaben verwandt« mit 1500 Reichstalern liegen die Einnahmen der Universität für das Jahr 1665 bei insgesamt 6400 Reichstalern. Unter dem Punkt »Fernere Einnahmen« nennt das Verzeichnis »Zu der Oeconomia und Unterhaltung der HerrnTische« die Einnahmen aus den Landschaften Eiderstedt, Vorderdithmarschen und Nordstrand mit insgesamt 1600 Reichstalern.

Einen anderen Einblick in die Dotation der Christiana Albertina gewährt hingegen der »Veranlassungsentwurf« von Herzog Christian Albrecht vom

3. April 1667: Hier heißt es, dass »die bei denen peinlichen Rittergerichten ad pias causas verordnete und Sr. Hochf. Durchl. zum halben Theil bekommende zu vorbedeutetem Ende anzuwendende, bishier aber in der fürstl. Rentkammer gebliebene und berechnete Strafgelder, benanntlich 6.000 Rthlr. Capital und nunmehr bei 20 Jahr darauff genossene und das alterum tantum gar füglic austragende Zinsen, also, dass die Hauptsumma ohne Widerspruch 12.000 Rthlr. und 6 pro centum gerechnet 720 Rthlr. jährlicher Zinsen, so in der fürstl. Rentkammer bishier gutgethan, [...]. So haben Ihr Hochf. Durchl. die von Metta Rantzow aus freigiebigen Gemühte zur Erhaltung der Universität verehrte 1.250 Rthlr. die gleichfalls in der Rentkammer acceptirt und daraus mit 75 Rthlr. und 24 Schill. verzinset werden müssen, dazugelegt; Nebst obigen 795 ½ Rthlr. haben S. Hochf. Durchl. aus dehnen ehesten, redesten und gewisesten Intraden des Ampts Bordesholm 5.000 Rthlr.«¹⁹

In der Summe ergibt diese Berechnung eine jährliche Dotation von 5797 Reichstalern und 5 Groschen, die daraufhin auf 6000 Reichstaler aufgerundet wurde.²⁰ Zwar werden in beiden Quellen die Einkünfte aus den Strafgeldern und die aus der Schließung der Bordesholmer Fürstenschule entstandenen Gelder genannt, die Stiftung von Meta Rantzau bleibt zwei Jahre zuvor jedoch unerwähnt.

Dem gegenüber stehen die Ausgaben der Universität, die vorderrangig aus der Besoldung der Professoren bestanden. Das zu Beginn genannte Verzeichnis enthält drei Besoldungsregister jeweils für die Jahre 1665, 1666 und 1667, von denen an dieser Stelle das Jahr 1665 analysiert werden soll. Die berechneten Kosten setzen sich dabei folgendermaßen zusammen: So entstanden durch die vielen Reisen der Professoren im Jahr 1665 Kosten in Höhe von 1030 Reichstalern. Dieser vergleichsweise hohe Betrag ließe sich aus den gerade im Gründungsjahr häufigen Fahrten in Form von Berufungen nach Kiel erklären. Die Besoldung der elf Professoren für das erste Halbjahr 1665 beläuft sich auf einen Gesamtbetrag von 1512 Reichstalern und 24 Groschen, gefolgt von den Universitätsverwandten wie z. B. dem Sekretär, Pedell und dem Famulus Communis mit einem Betrag von 175 Reichstalern. Die oben genannten Posten ergeben eine Summe von 1687 Reichstalern, die für die Besoldung verwandt wurde.

Es folgt unter »Fernere Gemeine Ausgaben« eine Liste mit 52 Einzelpunkten, die weitere Ausgaben aufführt, die durch die Inauguration der Universität entstanden sind: So nennt die Quelle u. a. für »Verschiedene Sachen welche wegen

der Inauguration bey Goltschmieden gemacht«, Kosten von 259 Reichstalern und 41 Groschen. Weiter heißt es »Bey Ihro Fürstl. Durchl. meines gnädigsten Fürsten und Herrn, und dero Hoffstaht Anwesenheit zum Kiehl, ist in Küchen und Kellern« ein Betrag von 1114 Reichstalern und 14 Groschen entstanden. Auch für den Posten unter »Oleario, Johan Meyern und dem Buchtruckern unterschiedlich wegen der Stadt Kiehl in Kupfer zu bringen, für den Kupfer titul Dr. Grammi Parnassum Holst: und die Inaugurations Procession zu trucken, welche kosten aus den Exemplarien wieder erwarten werden sollten, so aber nicht erfolgt« wird eine Summe von 86 Reichstalern und 10 Groschen genannt. Mit allen weiteren Punkten wird unter »Fernere Gemeine Ausgaben« ein Betrag von 1136 Reichstalern und 22 Groschen errechnet.

Zu den Einnahmen und Ausgaben der Universität zeichnet die Quelle, stellt man beide Posten nun vergleichend einander gegenüber, folgendes Bild: Für das Gründungsjahr 1665 standen der Hochschule insgesamt 8000 Reichstaler zur Verfügung. Ihnen gegenüber summierten sich Ausgaben in einer Höhe von insgesamt 5540 Reichstalern und 22 Groschen. Diese detaillierte Auflistung aller Posten, vor allem jene, die der Gründungsfeier zuzurechnen sind, lassen sich in allen kommenden Rechnungs- und Besoldungsregistern nicht wiederfinden. So sind die folgenden Quellen deutlich einfacher gehalten, zumal in ihnen die Besoldung der Professoren den größten Teil der Ausgaben stellt. Ebenfalls erreichte die Kieler Universität, so zeigt es die Untersuchung aller folgenden Besoldungsregister, bis zur Eingliederung in den Dänischen Gesamtsaat 1773 kein höheres Einkommensniveau mehr als in ihrem Gründungsjahr.

Die Professoren und Studenten der ersten Stunde

Die feierliche Gründung der CAU fand am 5. Oktober 1665 statt. An diesem Tag begaben sich Professoren und Studenten in einem Zug zur geschmückten St. Nikolai Kirche, und der Kanzler von Kielmann ließ die von Kaiser Ferdinand III. unterzeichnete Urkunde über das Privileg zur Errichtung einer Universität verlesen und verkünden.²¹ Die Festrede, gehalten vom Professor der Eloquenz und Dichtkunst, Daniel Georg Morhof, lautet an einer Stelle in deutscher Übersetzung: »eine chemische Küche, in der die bleiernen und eisernen Gemüter der Jünglinge gleichsam durch eine höhere Metamorphose in goldene

verwandelt werden sollen, in dem sie nicht durch vulkanisches, sondern durch ein vom Himmel gefallenes göttliches Feuer mit Hilfe einer Art Prometheus aus allem menschlichen Dreck herausgekocht werden.«²² Die Universität zog nach ihrer Inauguration in das alte Franziskanerkloster, welches für die Zwecke zunächst umgebaut werden musste und danach Platz für vier Hörsäle, eine Bibliothek und ein Konsistorialzimmer bot.²³

Insgesamt berief bzw. entlohnte der Herzog – laut der bereits oben zitierten Quelle – für das erste Semester 1665/66 elf Professoren. Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis aus dem Jahr 1665²⁴ zählt hingegen 16 Professoren, die in der Literatur zu den Anfängen der Kieler Hochschule ebenfalls immer wieder zitiert werden.²⁵ In der Darstellung von Rodenberg/Pauls finden sich 13 Professoren, »die am 12. Oktober 1665 zum ersten Male zu einer Konsistorialsitzung zusammentraten«.²⁶

Unter dem Punkt »Erstlich was denen Herrn Professoribus zum Antridt bezahlet« listet die Quelle elf Personen auf, die für das erste Semester insgesamt mit einem Betrag von 1512 Reichstalern entlohnt wurden. Über die Gründe, warum sich Quelle und Vorlesungsverzeichnis in der Anzahl der Professoren widersprechen, kann an dieser Stelle nur gemutmaßt werden: So könnten die fehlenden Ordinarien zwar ihren Ruf angenommen und an der Gründungsfeier ebenfalls teilgenommen, aber ihre Lehrtätigkeit, wofür sie ausschließlich vom Landesherrn besoldet wurden, noch nicht aufgenommen haben. Vielleicht begannen sie ihren Dienst erst im darauffolgenden Semester, also im Jahr 1666, in welchem sie dann auch im entsprechenden Besoldungsregister vollständig aufgelistet sind. Rodenberg/Pauls vermuten, dass »die Versendung der Verzeichnisse [gemeint sind die Vorlesungsverzeichnisse, d. Verf.] nach anderen Orten [...] so lange zurückgehalten worden [sei], weil man der Meinung sein konnte, es sehe zu dürftig aus, wenn die neue Universität bei ihrem ersten Erscheinen vor der Welt mit nur 13 Professoren aufträte«²⁷.

Im Mittelpunkt der nun folgenden Ausführungen zur ökonomischen Entwicklung der Kieler Universität in der Frühen Neuzeit, dies sei erklärend vorangestellt, stehen die Besoldungsregister der Ordinarien. Die Tabellen berücksichtigen dabei stets die nominalen Grundgehälter, keine eventuellen Nebeneinkünfte oder Gelder aus funktionsbezogenen Ämtern. Bei diesen zusätzlichen Einkommen handelte es sich je nach Fakultät und dem jeweiligen Ruf des Professors um ganz unterschiedliche Tätigkeiten: So werteten die Juris-

ten im Spruchkollegium, die Mediziner in ärztlichen Praxen, die Philosophen durch schriftstellerische Tätigkeiten und die Theologen durch geistliche Ämter ihre jährlichen Einkünfte auf. Welche Höhe dieser Einnahmeposten generell im Gesamtetat des Einzelnen hatte, ist nicht eindeutig nachweisbar. Pfarrstellen und Predigerämter erbrachten keine hohen Einnahmen, die Einkünfte aus einer General-, Spezial- oder einfachen Superintendentur waren etwas höher anzusetzen.²⁸ Neben einem Grundgehalt für das Abhalten öffentlicher Vorlesungen erhielten die Professoren Gelder aus den Privatkollegien, die sie je nach Studentenzahl und Bedarf im Semester anboten. Die Einnahmen hierüber waren von der Anzahl und Finanzkraft der Studenten abhängig. Ebenfalls keine Berücksichtigung in den Tabellen findet die bei einigen Professoren auftretende Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Fakultäten. Diese wird zwar in den Vorlesungsverzeichnissen genannt, eine entsprechende Entlohnung kann in den herzoglichen Besoldungsregistern jedoch nicht nachgewiesen werden.

Die folgende tabellarische Übersicht aus dem Jahr 1667²⁹ veranschaulicht die Zusammensetzung des Lehrkörpers der Christiana Albertina mit erstmalig 19 Professoren und dokumentiert die anfänglich gezahlten Professorengelälter. Für diese wie für alle folgenden Tabellen gilt als Quelle der Aktenbestand des Universitätsarchivs, das sich heute wiederum im Bestand des Landesarchivs Schleswig-Holstein befindet.

Die folgende Tabelle zeigt die sog. 19 Gründungsprofessoren mit ihrer nach Fakultät und Rang gegliederten Besoldung. Insgesamt belief sich die Jahresdotations der Professoren für das Jahr 1667 auf eine Summe von 5770 Reichstaler. Im Durchschnitt zahlte die Kieler Universität damit ihren Professoren eine Gehaltssumme von ca. 303 Reichstalern. Zum Vergleich sei an dieser Stelle zum einen auf die Universität Helmstedt verwiesen, die im Jahr 1637 ebenfalls mit 19 Professoren eine Jahresbesoldung von 5800 Reichstalern erreichte. Somit dotierte sie folglich mit durchschnittlich 305 Reichstalern auf einem fast gleichen Gehaltsniveau wie die Kieler Universität.³⁰ Die Göttinger Universität hingegen (hier das Jahr 1740) besoldete ihre Professoren mit durchschnittlich 515 Reichstalern – kurz nach ihrer Gründung 1738 lag somit die Besoldung mit 210 Reichstalern Unterschied deutlich höher.³¹

Einen detaillierten Einblick in die Besoldungsverhältnisse erhält man, wenn man die prozentualen Anteile der jeweiligen Fakultät in das Verhältnis zur Anzahl der Lehrstühle setzt. So steht am Beginn des Kieler Gehaltsniveaus die

Rang	Theologische Fakultät	Gehalt in Reichsthalern	Juristische Fakultät	Gehalt in Reichsthalern	Medizinische Fakultät	Gehalt in Reichsthalern	Philosophische Fakultät	Gehalt in Reichsthalern
1.	o. Prof. Peter Musaeus 1665 – 1675	500	o. Prof. Erich Mauritius 1665 – 1671	400	o. Prof. Caspar March 1665 – 1673	350	o. Prof. Matt. Wasmuth 1665 – 1688	300
2.	o. Prof. Chr. Kortholt 1665 – 1694	300	o. Prof. Hein. Michaelis 1666 – 1668	400	o. Prof. Joh. Dan. Major 1665 – 1693	300	ao. Prof. Chr. Franck 1666 – 1675	300
3.	Prof. Paul Sperling 1665 – 1679	300	o. Prof. Sam. Rachel 1665 – 1680	400			o. Prof. Dan. Geo. Morhof 1665 – 1673	250
4.			o. Prof. Hein. Sannemann 1665 – 1668	400			o. Prof. Caeso Gramm 1665 – 1673	250
5.			o. Prof. Joh. Schwenck 1666 – 1669	400			o. Prof. Nic. Martini 1666 – 1688	150
6.							ao. Prof. Ada. Tribbechorius 1665 – 1673	150
7.							Prof. Sam. Reyher 1665 – 1671	250
8.							ao. Prof. Nic. Mauritius 1666 – 1668	250
9.							ao. Prof. Nic. Curtius 1665 – 1668	120

Gehaltstabelle aus dem Jahr 1667 mit 19 Professoren und einer Jahresbesoldung von 5770 Reichstalern

Juristische Fakultät, die ihren Professoren im Durchschnitt 400 Reichstaler zahlte, gefolgt von der Theologischen Fakultät mit 367 Reichstalern und der Medizinischen Fakultät mit 325 Reichstalern. Schlusslicht bei der Betrachtung der Durchschnittsgehälter für das Jahr 1667 bildet die Philosophische Fakultät, die die Dozenten aufgrund ihrer hohen Anzahl im Schnitt mit nur 224 Reichstalern entlohnte.³²

Johann David Michaelis³³ schreibt zur den Gehältern der Professoren in seinem 1770 veröffentlichten *Räsonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland*:

»Die Besoldung der Professoren ist auf den Deutschen Universitäten sehr verschieden abgemessen: auf einigen älteren, hier vorzüglich reich, und dort so geringe, daß man sie kaum nennen darf [...]. In der Tat stehen an manchen Universitäten, wenn man nur nicht die Besoldung allein, sondern ihre übrigen Einnahmen mit dazu rechnet, die Professores weit besser, als sie in anderen, dem Range nach gleichen oder wol gar höheren Bedienungen, die sie wahrscheinlicher Weise hätten hoffen können, gestanden haben würden.«³⁴

Zu diesen von Michaelis erwähnten »übrigen Einnahmen« zählten die Gelder der Studenten, die sie den Professoren für das Abhalten von Privatkollegien entrichten mussten. Diese Art von Unterricht, bei welchem der Ordinarius für seine Studenten auf Basis einer Vereinbarung gegen ein Honorar in Privathäusern eine Unterrichtsstunde erteilte, war von Beginn an für die Kieler Universität ein fester Bestandteil der akademischen Gesetze.³⁵ Für das erste Semester 1665/66 immatrikulierten sich 140 Studenten an der Christiana Albertina, unter denen sich 79 Schleswig-Holsteiner und 61 Auswärtige befanden.³⁶ Wie sich die Besoldung ganz konkret aus Grundgehalt und Kollegengeldern zusammensetzte, verdeutlicht die folgende Aussage von Professor Reinhold³⁷ aus dem Jahr 1797:

»Er [Reinhold, d. Verf.] sprach mit voller Zufriedenheit von seinem Leben in Kiel. Auch jetzt, wo der außerordentliche Beifallstauel, der alles in und um Kiel beim Anfange seiner Vorlesungen ergriff, verdunstet ist, kann er doch immer auf 50 Zuhörer, und von den Zahlenden derselben auf 300 Thaler jährlich gerechnet werden. Dies macht mit den 900 Thalern ein Gehalt von 1.200 Thalern, womit er in Kiel bequem auskommen könne.«³⁸

Damit lässt sich folgende prozentuale Zusammensetzung der Jahresbesoldung feststellen: Das Grundgehalt, welches halbjährlich und festgelegt aus der Uni-

versitätskasse bezahlt wurde, entsprach 75 %, die Gelder aus den Kollegien entsprachen einem durchschnittlichen Anteil von 25 %. Bei 50 Studenten im Jahr kostete der Besuch eines Kollegs einen jeden Studenten sechs Reichstaler. Bei Professor Reinhold handelte es sich, so zumindest dem Wortlaut seiner eigenen Aussage folgend, um einen Professor mit viel Applaus. D. h., seine Veranstaltungen erfreuten sich innerhalb der Studentenschaft großer Beliebtheit und wurden dementsprechend gut besucht. Der prozentuale Anteil der Kollegien-gelder an der Jahresbesoldung war somit je nach Zuspruch starken Schwankungen unterworfen und konnte daher bei weniger renommierten Professoren gleichfalls absinken.

Ebenso wie die Anzahl der Studenten und damit die Einnahmen aus den Privatkollegien pro Semester starken Schwankungen unterlegen waren, so veränderte sich auch insgesamt die Frequenz der Einschreibungen an der Kieler Hochschule. Die folgende Tabelle zeigt die konjunkturelle Entwicklung der Kieler Studenten an der Christiana Albertina innerhalb der ersten 40 Jahre. Die Zahlen verdeutlichen zum einen den innerhalb der ersten zehn Jahre nach Gründung der Akademie erreichten Höchststand mit 874 Immatrikulationen – ein Niveau, welches erst wieder im Dänischen Gesamtstaat erreicht werden sollte – und zum anderen den bereits 1675 einsetzenden Rückgang der Frequenz. Ebenfalls verdeutlicht die Tabelle, dass ungefähr die Hälfte der Immatrikulierten sog. »Nicht-Schleswig-Holsteiner« waren und von auswärts den Weg nach Kiel gefunden hatten. Für die Christiana Albertina war es daher von enormer Bedeutung, ihre Reputation weit über die Landesgrenzen hinaus auszubauen und zu erhalten. Ein starker Zustrom an Studenten kam aus Mecklenburg. Ähnlich wie bei den Berufungen der Professoren schien die Rostocker Universität auch bei den Immatrikulationen ihre einstige Vormachtstellung aufgeben zu müssen.³⁹

Zeitraum	Gesamtzahl	Nicht-Schleswig-Holsteiner
1665 bis 1675	874	451
1675 bis 1685	721	385
1685 bis 1695	724	392
1695 bis 1705	663	308

Übersicht der Immatrikulationen von 1665 bis 1705 nach Friedrich Volbehr⁴⁰

Die Daten der Tabelle veranschaulichen allerdings auch einen starken Rückgang. Durch den Verlust von etwa 200 Studenten innerhalb der ersten 40 Jahre waren die Kieler Universität und damit auch die Professoren mit einer Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation konfrontiert. Allerdings sank ebenfalls parallel zur Frequenz der Studenten die Zahl der Professuren innerhalb des Lehrkörpers. Im Jahr 1684 lehrten noch 14 Ordinarien an der Christiana Albertina mit einem Gesamtbudget von 4750 Reichstalern.⁴¹ Dieser stete Verlust an Lehrstühlen und das damit einhergehende Absinken der Immatrikulationen sollte sich, wie noch zu zeigen sein wird, die nächsten 100 Jahre weiter fortsetzen.

Die Entwicklung des Lehrkörpers und seine Finanzierung bis 1720

Mit dem Ausbruch des Nordischen Krieges im Jahr 1700 begann für den Gottorfer Staat und mit ihm für die CAU ein konstanter Niedergang.⁴² An der Seite König Karls war Herzog Friedrich IV., der Sohn Christian Albrechts, als Befehlshaber der schwedischen Reiterei in der Schlacht bei Klissow im Jahr 1702 gefallen.⁴³ Die an seine Stelle rückende vormundschaftliche Regierung, die für seinen unmündigen Sohn Carl Friedrich zunächst die Geschicke des Landes leiten sollte, trieb das Land durch Misswirtschaft und schlechte Verwaltung in tiefe Schulden.⁴⁴ Mit der Besetzung der Herzogtümer im Jahre 1713 durch die dänischen Truppen folgte eine Zeit der Inquartierung, Brandschatzung und Besteuerung. Bereits im Jahre 1709 wurde das Amt Bordsesholm, aus dessen Einnahmen die Universität ihre finanziellen Mittel erhielt, von der Kriegskasse gezwungen, alle Gelder nach Rendsburg abzuführen.⁴⁵ Aufgrund der rapiden wirtschaftlichen Verschlechterung und des gänzlichen Ausbleibens der Gehälter verließen viele Professoren die Kieler Universität oder hielten semesterlang ihre Vorlesungen nicht mehr. In einer Eingabe an den Herzog aus dem Jahr 1720 heißt es, dass die Professoren »mit Frauen und Kindern diese Gegend zu verlassen und anderwärts nach Brod gehen (müssen), wodurch die Universität [...] in kurzem ganz und gar zerfallen würde.«⁴⁶ Weiter schildern die Professoren, dass sie nicht wissen, »wie sie aus dem Elend kommen sollen.«⁴⁷ Trotz der weitreichenden Privilegien, die alle Universitätsangehörigen genossen, beka-

men offenbar auch sie die harten Kriegsfolgen zu spüren. So schreibt Professor Burchardi⁴⁸ in einem Brief an den Herzog:

»Es wird vermutlich Niemand unter dieselben sein, der nicht wissen sollte, was mir innerhalb einigen Wochen von Bürgermeistern und Rath hiesiger Stadt wiederfahren, indem dieselben mir nicht allein die immunitet des Hauses disputiret, sondern auch würrklich in Zeit von 14 Tagen 2. Mahl mit Einquartierung belegt, wodurch [...] ich nicht im stande war, dergleichen Leute zu bewirten.«⁴⁹

Dabei verweist Burchardi im Verlauf des Briefes auf die Statuten der Universität, die »bey fundierung dieser löblichen Academie gemacht [...] und denen sämbtliche Professoren die immunitet des Hauses versprechen«.

Obwohl der eine oder andere Professor wohl mit Absicht dazu neigte, die Situation des Lehrkörpers in möglichst düsteren Farben zu schildern⁵⁰, so zeigen die folgenden Besoldungsregister, dass es zu Beginn des 18. Jahrhunderts tatsächlich zu einer Reduzierung der Salarien, der Anzahl der Lehrstühle und folglich zu einer deutlichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation der Kieler Universität gekommen war. Durch die Folgen des Nordischen Krieges – seien diese in den Einquartierungen, dem Bevölkerungsschwund oder der Schuldenlast zu suchen – traten die Konsequenzen des ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Universität und Landesherrn deutlich hervor. Mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Herzogtums gingen auch an der Christiana Albertina wertvolle Lehrkräfte verloren, wichtige Professuren wurden nicht wieder besetzt, die Zahl der Studenten sank und die Gebäude verfielen.⁵¹ Die Tabellen auf Seite 120 zeigen die Besoldungsregister aus den Jahren 1701⁵² und 1713⁵³ und den damit verbundenen steten wirtschaftlichen Abwärtstrend der Kieler Universität:

Im Vergleich zur Besetzung der Lehrstühle aus dem Jahr 1667 verblieben für das Jahr 1701 noch zwölf, für das Jahr 1713 noch elf Professoren an der Kieler Universität.

In Bezug auf die Jahresbesoldung der Lehrstuhlinhaber lässt sich festhalten, dass sich die Summe, ausgehend vom Jahr 1667 mit 5770 Reichstalern, um 29 % auf 4100 Reichstaler im Jahr 1701 reduzierte. Für das Jahr 1713 erhöhte sich der Betrag gering auf 4200 Reichstaler.

Rang	Theologische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Juristische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Medizinische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Philosophische Fakultät	Gehalt in Reichstälern
1.	o. Prof. Joh. Mayer 1687 – 1712	600	o. Prof. Nic. Martini 1688 – 1713	600	o. Prof. Günth. Schelhammer 1689 – 1716	350	o. Prof. Joh. May 1693 – 1725	300
2.	o. Prof. Chr. Franck 1675 – 1704	500	o. Prof. Sam. Reyher 1683 – 1714	350	o. Prof. Wilh. Waldschmidt 1697 – 1731	300	o. Prof. Geo. Paasch 1689 – 1707	200
3.	o. Prof. Hein. Opitz 1675 – 1712	300	o. Prof. Sim. Musäus 1682 – 1711	300	ao. Prof. Bern. Franck 1697 – 1701	100	ao. Prof. M. Möller 1694 – 1724	200

Gehaltstabelle aus dem Jahr 1701 mit zwölf Professoren und einer Jahresbesoldung von 4100 Reichstälern

Rang	Theologische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Juristische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Medizinische Fakultät	Gehalt in Reichstälern	Philosophische Fakultät	Gehalt in Reichstälern
1.	o. Prof. Hein. Muhlius 1691 – 1734	900	o. Prof. Joh. Schöpffer 1712 – 1714	600	o. Prof. Günth. Schelhammer 1695 – 1716	400	o. Prof. M. Moeller 1696 – 1724	300
2.	o. Prof. Alb. z. Felde 1709 – 1720	300	o. Prof. Nic. Martini 1665 – 1713	500	o. Prof. Wilh. Waldschmidt 1697 – 1731	300	o. Prof. Seb. Kortholt 1705 – 1725	200
3.			o. Prof. Sam. Reyher 1665 – 1714	350				
4.			o. Prof. Chr. Amthor 1704 – 1714	200				
5.			o. Prof. Fra. Vogt 1712 – 1724	150				

Gehaltstabelle aus dem Jahr 1713 mit elf Professoren und einer Jahresbesoldung von 4200 Reichstälern

Am stärksten ist der Rückgang der finanziellen Ausstattung an der Philosophischen Fakultät abzulesen. Sie hatte 1701 sechs von ihren einstmalen neun Professuren verloren und war von 35 % auf 17 % der Jahresbesoldung gefallen. Ebenfalls auffällig ist bei diesem Besoldungsregister, dass alle vier Fakultäten mit jeweils drei Professoren besetzt waren, was sich wiederum auf die Durchschnittsgehälter innerhalb der Fakultäten auswirkte: Das folgende Rechenbeispiel zeigt, dass die Theologische Fakultät ihren Professoren mit 467 Reichstalern das höchste Gehalt zahlte, gefolgt von der Juristischen Fakultät mit 416 Reichstalern, der Medizinischen Fakultät mit 250 Reichstalern und am Ende der Philosophischen Fakultät mit 233 Reichstalern. Da in der Philosophischen Fakultät sechs Lehrstühle für das Jahr 1701 vakant blieben, stieg das Durchschnittsgehalt der Professoren im Vergleich zu 1667 sogar leicht von 224 Reichstalern auf 233 Reichstaler.

Für die Durchschnittsgehälter, die das Verhältnis von Jahresbesoldung zur Anzahl der Lehrstühle berücksichtigen, zeichnet sich folgendes Bild ab: Am höchsten dotierte die Theologische Fakultät mit 600 Reichstalern und dementsprechend mit einem weiten Abstand zur Juristischen Fakultät, die aufgrund ihrer Lehrstuhlerhöhung von drei auf fünf Ordinariate mit nur noch 360 Reichstalern entlohnte. Ihr folgten die Medizinische Fakultät mit 350 Reichstalern und die Philosophische Fakultät mit 250 Reichstalern.

In der direkten Gegenüberstellung der einzelnen Besoldungen der Lehrstühle fällt auf, dass diese im Vergleich zu 1667 und auch zwischen den Jahren 1701 und 1713 gestiegen waren. So erhielt der erste Ordinarius der Theologischen Fakultät zum Zeitpunkt der Universitätsgründung eine Jahresbesoldung von 500 Reichstalern, im Jahr 1701 600 Reichstaler und für 1713 eine weitere Erhöhung auf 900 Reichstaler. Parallel zu dieser Entwicklung stiegen die Gehälter der Juristischen und Medizinischen Fakultät in der Einzelbetrachtung ebenfalls an, wenn auch nicht in so rasanter Form.

Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen, dass die Jahresbesoldung der Professoren über die Jahrzehnte hinweg zwar sank, die einzelnen Lehrstühle aber höher dotiert wurden, könnte zunächst in der Persönlichkeit des betreffenden Gelehrten zu finden sein. Wie eingangs bereits erwähnt, differierte die Besoldung der Professoren je nach Fakultätszugehörigkeit, Reputation, Alter und Erfahrung sehr stark. Im Falle des ersten Ordinarius der Theologischen Fakultät, Heinrich Muhlius⁵⁴, dessen Dotation von einstmalen 500 Reichstaler

auf 900 Reichstaler angestiegen war, handelte es sich um einen Gelehrten, der weit über die Landesgrenzen hinaus Bekanntheit genoss. Zudem besaß er im Laufe seiner langen Lehrtätigkeit von 1691 bis 1724 zahlreiche Nebenämter: So verpflichtete ihn der Herzog 1695 als Inspektor der Schulen, daneben wurde er ab 1697 Hauptpastor in Kiel, ab 1698 holsteinisch-gottorfischer Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Schleswig. Als akademische Ämter besaß Muhlius noch ab 1706 das eines beständigen Aufsehers und Visitators der Universität, und 1713 wurde er zum Prokanzler gewählt. In welchem Maß diese verschiedenen Nebentätigkeiten im Einzelnen entlohnt wurden, ist nur schwer festzustellen. In der Summe dürften diese aber seine Reputation als Professor und somit den Wert für die Universität beträchtlich gesteigert haben. Bei möglichen Besoldungsverhandlungen zwischen dem Herzog und dem Professor versetzten die verschiedenen Ämter Letzteren in eine exklusive Verhandlungsposition, um seine Besoldung zu verbessern.

Ein weiterer Grund für die gegensätzliche Entwicklung aus sinkender Jahresbesoldung und steigenden Lehrstuhlgehältern könnte in der Tatsache liegen, dass im Weggang eines Professors an eine andere Universität sein Gehalt bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls unter den verbliebenen Ordinarien aufgeteilt wurde.⁵⁵ Blieb also eine Stelle unbesetzt, so rückte der im Gehalt Nächste nicht einfach nach⁵⁶ – obgleich auch diese Variante vorkam –, sondern der Herzog behielt sich das Recht vor, diese Professur neu zu besetzen. In der Zeit der Vakanz eines Lehrstuhls, was im Zeitraum 1701 bis 1734 äußerst lang vorhielt, da die Kriegseinwirkungen die Regierung und das Herzogtum wirtschaftlich wie politisch schwächten, verteilte sich diese Besoldung auf die Gehälter der übrigen Professoren, die damit stiegen.

Die Entwicklung der Universitätsfinanzierung von 1667 bis 1713 zeigt als Zwischenbilanz in ihren Grundzügen jedoch, dass es mit dem Zusammenbruch des Gottorfer Staates infolge des Großen Nordischen Krieges und einer damit verbundenen acht Jahre andauernden Besatzungszeit des Herzogtums zum Erliegen des akademischen Lehrbetriebs kam.

Als mögliche Ursachen dieser Krise nannte der seit 1710 zuständige Visitor und Kurator der Universität Baron von Görtz in seinem Visitationsbericht von 1711⁵⁷ gleich mehrere Gründe: So kritisierte er, dass die Überalterung und der Leistungsschwund der Professorenschaft als Hauptursache des Abstiegs galten. Einige haben nicht die »rechte Methode«, schreibt er, andere wiederum

beschäftigen sich mit »ganz unvernünftigen Sachen und lassen damit die Zeit verstreichen«. Hinzu kämen die »Entlegenheit des Ortes« und der stetig anhaltende Schwund an Studenten. Erst am Ende seiner Ausführungen erwähnte von Görtz den drückenden Zustand der Besatzungszeit, unter dem das Land in immer weitere finanzielle Not geriet. Den Gesamtzustand der Christiana Albertina schilderte er in einem eher polemisch wirkenden Vergleich: Selbst die Schulpferde des Bereiters zeigten den Niedergang, »alte abgerissene Gäule, die kaum aus der Stelle mehr gehen können!«

Die Kieler Hochschule am Tiefpunkt

Mit dem Ende des Nordischen Krieges im Jahr 1720 brach der Gottorfer Staat zusammen. Im darauffolgenden Jahr verloren die Gottorfer ihren Anteil am Herzogtum Schleswig und traten ihn an die königlich dänische Linie ab.⁵⁸ Mit diesem Verlust ging einher, dass sie nicht nur den Hauptsitz ihrer Dynastie, das Schloss Gottorf, sondern auch die wirtschaftlich besonders leistungsfähigen Landschaften Eiderstedt und Fehmarn abtreten mussten. Geblieben waren den Gottorfern nur ihre Gebietsanteile in Holstein, darin die Stadt Kiel, welche nun als neue Hauptresidenz genutzt wurde.⁵⁹ Das Herzogtum Holstein-Gottorf war zu einem Miniaturstaat geworden, dessen finanzielle Schwäche und geringe wirtschaftliche Grundlage die Verantwortung für den Verfall der Christiana Albertina trugen. Der aus vielen zerrissenen Gebietsteilen bestehende Kleinstaat sah sich unter dem Druck einer enormen Schuldenlast kaum noch im Stande, seine Hochschule finanziell am Leben zu erhalten.⁶⁰ Die Tabelle auf Seite 124 aus dem Jahr 1734⁶¹ gibt einen Einblick in die Besoldungsverhältnisse der Professoren und verdeutlicht gleichzeitig die Phase des wirtschaftlichen Tiefstands.

Die Tabelle zeigt, dass die Anzahl der Professoren im Vergleich zum Zeitraum um 1713 mit zwölf Ordinarien zwar gleich geblieben, jedoch die Jahresbesoldung insgesamt um weitere knapp 1000 Reichstaler auf 3150 Reichstaler reduziert worden war. Im Vergleich zur Besoldungstabelle aus dem Jahr 1667 und der damaligen Gesamtsumme von 5770 Reichstalern reduzierte sich der Betrag um knapp 45 % und damit um fast die Hälfte des ursprünglichen Jahresbudgets.

Rang	Theologische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Juristische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Medizinische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Philosophische Fakultät	Gehalt in Reichstalern
1.	o. Prof. Martin Friese 1719 – 1750	250	o. Prof. Franz Vogt 1724 – 1736	400	o. Prof. Karl Luther 1726 – 1744	350	o. Prof. Fried. Hane 1725 – 1774	275
2.	o. Prof. Paul Opitz 1725 – 1747	250	o. Prof. Fried. Struve 1726 – 1752	300	o. Prof. Joh. Lischwitz 1732 – 1743	250	o. Prof. Fried. Gentzke 1725 – 1757	200
3.			o. Prof. Joh. Hartmann 1725 – 1742	250			o. Prof. Seb. Kortholt 1725 – 1760	250
4.							o. Prof. J. M. Käuffelin 1733 – 1738	200
5.							o. Prof. Hein. Lackmann 1733 – 1753	175

Gehaltstabelle aus dem Jahr 1734 mit zwölf Professoren und einer Jahresbesoldung von 3150 Reichstalern

Bei der Betrachtung der Durchschnittsgehälter zeigt sich folgendes Bild: Da die Philosophische Fakultät die Anzahl ihrer Lehrstühle von zwei auf fünf erhöht hatte, entlohnte sie im Durchschnitt ihre Professoren mit 220 Reichstalern und belegte damit den letzten Platz. Auch in diesem Fall zahlte die Juristische Fakultät mit 317 Reichstalern am höchsten, diesmal gefolgt von der Medizinischen Fakultät mit 300 Reichstalern, die somit erstmals die Theologische Fakultät überholte, die lediglich mit 250 Reichstalern entlohnte.

Auffällig ist jedoch die Tatsache, dass die Theologische Fakultät bei der Verteilung der Jahresbesoldung mit nur 16% bedacht wurde, die Philosophische Fakultät hingegen mit 35%. Auch vor diesem Hintergrund liegen die Besoldungsverhältnisse der Theologischen Fakultät, die ihren Professoren 250 Reichstaler zahlte, und der Philosophischen Fakultät, die knapp darunter mit 220 Reichstalern dotierte, nahezu gleichauf.

Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens liegt vielleicht im Wesen der Philosophischen Fakultät, die als eine Art »Durchgangsstufe« zu den höheren »oberen« Fakultäten der Theologie, Jurisprudenz und Medizin definiert wurde.⁶² Dadurch bot die Philosophische Fakultät wenig spezialisierte, dafür mehr elementar ausgerichtete Professuren, die durch die Breite des Lehrangebots wiederum einen verhältnismäßig großen Bedarf an Dozenten besaßen.

In der Zeit der Krise, die im Jahr 1734, bedingt durch die schlechte wirtschaftliche Konjunktur des Herzogtums, gleichzeitig die Reputation der Universität schmälerte, hatten die Professoren der Philosophischen Fakultät eventuell für ein Minimum an akademischen Standards – sei es das Halten der öffentlichen Vorlesungen oder das Angebot an Privatkollegien aufrechtzuerhalten – Sorge zu tragen. Der Herzog könnte versucht haben, über die gering besoldeten Lehrstühle das universitäre Gemeinwesen zumindest in seinen Grundzügen am Leben zu halten. Gleichzeitig könnte die Bestallung der vakanten Lehrstühle in den höheren Fakultäten für den Herzog immer aussichtsloser geworden sein, da renommierte und damit teuer »einzukaufende« Professoren den Ruf an die Christiana Albertina scheuten.

Die These, dass die schlechte wirtschaftliche Konjunktur gleichzeitig die Reputation der Universität schmälerte, vertritt Ernst Joachim von Westphalen⁶³, der zwischen 1734 und 1747 und wieder von 1756 bis 1759 Kurator der Universität war, in seinem Visitationsbericht aus dem Jahr 1745:

»Es ist gewiß, daß der Flor der Academie durch die unglücklichen Disturbia des Landes und insonderlich durch die königliche dänische Verordnungen [...] gar vieles an seinem Wachsthum verloren habe, immaßen nunmehr nicht allein keine Dänen, sondern auch überall aus dem ganzen Hertzogthum Schleswig sowohl königl. als großfürstl: Antheils [...] kein studirende Jugend sich hieselbst einfindet, wodurch dan nothwendig die Zahl der Studirenden sich verringern muß.«⁶⁴

Westphalen macht in seinem Bericht ebenfalls auf die sinkenden Studentenzahlen aufmerksam. Die Motive für diese Reduzierung sieht er zum einen in der Gründung des königlich dänischen Gymnasiums in Altona und zum anderen in der 1734 gestifteten Göttinger Universität. Er schreibt dazu:

»[...] weil diese Sächsischen Länder selbst überflüssig mit vielen berühmten Universitäten versehen sind, woselbst die ihren Endzweck in der Nähe, auch sonst weit gemächlicher erreichen könnten.«⁶⁵

Die folgende Tabelle verdeutlicht nochmals den von Westphalen bereits beschriebenen Niedergang am Beispiel der Studenten. Ihr kontinuierlicher Rück-

gang im Zeitfenster von 1705 bis 1765 unterstreicht neben den vielen vakanten Lehrstühlen den Abschwung der Christiana Albertina. In Zehnjahresabschnitten sinken die Zahlen um ca. 100 Immatrikulationen bis zum Tiefstand von 1745 bis 1755 mit nur noch 224 Studierenden. Von den einst 874 Studenten, die in den ersten zehn Jahren nach der Gründung die Kieler Hochschule besuchten, verblieben in der »Talsohle« nur noch 25 %.

Zeitraum	Gesamtzahl	Nicht-Schleswig-Holsteiner
1705 bis 1715	503	233
1715 bis 1725	427	155
1725 bis 1735	340	111
1735 bis 1745	257	127
1745 bis 1755	224	76
1755 bis 1765	277	97

Übersicht der Immatrikulationen von 1705 bis 1775 nach Friedrich Volbehrr

Neben einer Vielzahl an vakanten Lehrstühlen und dem massiven Rückgang der Studentenzahlen kämpfte die Universität ebenfalls mit dem ruinösen Zustand ihrer für die öffentlichen Vorlesungen genutzten Gebäude. Nachdem die Kieler Hochschule knapp 100 Jahre das von der Stadt Kiel zur Verfügung gestellte ehemalige Franziskanerkloster als Räumlichkeiten genutzt hatte, war der Verfall des altersschwachen Baubestandes nicht mehr aufzuhalten.⁶⁶ Bereits viele Jahrzehnte zuvor waren zahlreiche Schäden und der fortschreitende Verfall der Auditoriengebäude zum Thema der Konsistorialprotokolle geworden. Schon im Jahr 1701 riet die Universität zu einer schleunigen Reparatur, da weder die Konsistorialstube noch andere Gemächer, auch nicht die Bibliothek, ohne Gefahr betreten werden konnten.⁶⁷ In einem Quartalsbericht des Kuratel Kollegiums an die Kaiserin Katharina II. aus dem Jahr 1765 über den »Zustand der hiesigen Academie« berichten die Professoren:

»Die Academischen Gebäude sind schon seit langer Zeit dergestalt baufällig geworden, daß eine Reparatur derselben unmöglich gewesen: Ja bey

denen beyden größern Hörsälen dem Theologischen und Juristischen, ist bereits vor vielen Jahren der würkliche Einsturz erfolgt, so daß man sich seitdem des einen übriggebliebenen Flügels zu Aufbewahrung der Bibliothek und Versammlung des academischen Konsistorii bedienen, in dem darunter befindlichen kleinen medicinischen Hörsaal alle disputationen und sonst bey der Academie vorkommende öffentliche Solennitäten halten müssen. Allein nachdem auch nunmehr auf geschene Untersuchung beeidigter Maurer und Zimmerleute die Academie angezeigt, daß dieses Gebäude ebenfalls so unsicher sey, daß man solches nicht weiter ohne die größte Gefahr gebrauchen könne.«⁶⁸

Der schlechte bauliche Zustand der Universität, der Tiefstand mit gerade einmal 14 Einschreibungen im Jahr 1765, der Tod des Prokanzlers und die Vakanz des Lehrstuhls für Rhetorik ließen ebenfalls die anstehenden Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum ausfallen. Ein Schreiben des Prorektors Wilhelm Ernst Christiani⁶⁹ vom 20. August 1765 enthält dann auch die offizielle Absage des Universitätsjubiläums:

»[...] in Hinsicht der academischen Jubel-Feier wird hiedurch zur Resolution erteilet: daß eine solenne academsiche Jubel-Feier aus bewegenden Ursachen vor der Hand auszusezen, doch aber in der bei der nächstbevorstehenden Abwechselung des Prorektorats zu haltenden Rede der Ablauf der Errichtung der Academie zu erwehnen, anbei, daß das Jubel-Fest noch Künftig feierlich zu begehen, anzuführen sei.«⁷⁰

Zusammenfassend lässt sich für die Mitte des 18. Jahrhunderts feststellen, dass die militärischen Konflikte zwischen Dänemark und Schweden und besonders der Nordische Krieg hohe Bevölkerungsverluste und andauernde Militärsteuern forderten. Diese Entwicklung der politischen Verhältnisse verhinderte ein soziales, kulturelles wie wirtschaftliches Wachstum, und das Herzogtum Holstein-Gottorf rutschte, bedingt durch die direkten wie indirekten Kriegsfolgen, in eine ökonomische Krise. Durch das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis der Universität zum Landesherrn kam es zu einem fast vollständigen Erliegen des akademischen Gemeinwesens. Die finanzielle Ausstattung der Christiana Albertina sank in den ersten 70 Jahren ihres Bestehens von 6000

Reichstalern auf 3150 Reichstaler und war somit um 48 % und damit um fast die Hälfte reduziert worden. Der schlechte bauliche Zustand der Universität, die vakanten Lehrstühle und die geringe Zahl an Immatrikulationen schienen für die Kieler Hochschule das baldige Ende anzukündigen.

Der Wendepunkt: Die Christiana Albertina und die »zehnjährige Glückseligkeit«

Der wirtschaftspolitische Konjunkturaufschwung für das Herzogtum wie auch für die Kieler Universität erfolgte im Jahr 1762.⁷¹ Zu diesem Zeitpunkt bestieg der Gottorfer Herzog Karl Peter Ulrich als Zar Peter III. den russischen Thron.⁷² Noch im selben Jahr übernahm Zarin Katharina II., die durch den Mordanschlag auf ihren Gemahl an die Macht gekommen war, das Land.⁷³ Mit dem im Jahr 1773 in Kraft getretenen Tauschvertrag von Zarskoje Selo verschwand der Gottorfer Staat von der politischen Landkarte, und die Herzogtümer Schleswig und Holstein wurden als Teilgebiete in den Dänischen Gesamtstaat eingegliedert.⁷⁴

Dieser politischen Wende und der Initiative Katharinas ist es zu verdanken, dass auch die CAU in eine neue soziale wie wirtschaftliche Phase treten konnte. Die Zarin fühlte sich Holstein eng verbunden, stammte sie doch aus dem jüngeren, fürstbischöflichen Zweig der Gottorfer, und sie wollte, wie sie sagte, den »alten Glanz der Kielischen Academie wiederherstellen«.⁷⁵ Mit einer umfassenden Reformtätigkeit auf den Gebieten der Finanzen, Wirtschaft und Verwaltung schaffte sie die später als »zehnjährige Glückseligkeit der Cimbrischen Musen«⁷⁶ genannte Wende. Unter ihrer Regierung wurden verwaiste Lehrstühle wieder besetzt, der Etat erhöht und Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgesetzt. Seit 1768 zahlten das Amt Tondern sowie die Landschaften Eiderstedt und Nordstrand ihre regelmäßigen Beiträge zur Unterhaltung des Konvikts.⁷⁷

Mit dem wirtschaftspolitischen Aufschwung verbesserte sich ebenfalls der bauliche Zustand der Universität. Nachdem die Gebäude des alten Franziskanerklosters, wie bereits erwähnt, in sich zusammengefallen waren, übertrug die Zarin im Jahr 1766 dem Architekten Ernst Georg Sonnin den Bau eines neuen Universitätsgebäudes. Im Frühjahr 1767 konnte, zu Füßen des Schlosses, mit den Arbeiten in der Kattenstraße⁷⁸ begonnen und diese bereits nach einjähriger

Bauphase am 3. Oktober 1768 abgeschlossen werden. Der schlichte zweigeschossige Backsteinbau bot nun Platz für die vier Hörsäle, die Bibliothek, das Archiv, den Sitzungssaal der Gremien und das *Theatrum Anatomicum* sowie die Karzer.⁷⁹

Das folgende Besoldungsregister aus dem Jahr 1773, in welchem das Bestehen des Dänischen Gesamtstaats offiziell bestätigt wurde, zeigt bereits das mit dem allgemeinen Aufschwung verbundene finanzielle Wachstum der Christiana Albertina. Mit wieder 14 Lehrstühlen und einer Gesamtbesoldung von 7650 Reichstalern begannen der Wiederaufstieg und eine Phase der Konsolidierung. Die Jahressumme war, ausgehend von den erstmals im Jahr 1667 dotierten 5770 Reichstalern, um 1880 Reichstaler gestiegen, das entsprach einem prozentualen Wachstum von 32 %. Hatte die Kieler Universität noch im Jahre 1734 unter der Gründung der Göttinger Universität starke Verluste an Studenten und Professoren zu verzeichnen, so konnte sie mit der Berufung von gleich vier Göttinger Professoren im Jahr 1773⁸⁰ wieder in einen Abschnitt des Aufschwungs übergehen.

Besonders auffällig ist bei vorliegendem Besoldungsregister, dass der erste Ordinarius der Philosophischen Fakultät nun ebenso hoch dotiert wurde,

Rang	Theologische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Juristische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Medizinische Fakultät	Gehalt in Reichstalern	Philosophische Fakultät	Gehalt in Reichstalern
1.	o. Prof. Wilh. Chrysander 1768 – 1788	800	o. Prof. Car. Winkler 1753 – 1784	800	o. Prof. Mich. Kannegiesser 1742 – 1792	500	o. Prof. And. Weber 1769 – 1781	800
2.	o. Prof. Strack	800	o. Prof. Joh. Fricke 1770 – 1773	400	o. Prof. Fried. Struve 1751 – 1780	400	o. Prof. Wilh. Christiani 1763 – 1793	500
3.			o. Prof. Broeckel	400	o. Prof. Joh. Ackermann 1763 – 1804	400	o. Prof. Joh. Faber 1769 – 1772	400
4.					o. Prof. Joh. Kerstens 1770 – 1801	400	o. Prof. Jöns Mat. Ljungberg 1770 – 1780	350
5.							ao. Prof. Chr. Hirschfeld 1720 – 1773	300

Gehaltstabelle aus dem Jahr 1773 mit 14 Professoren und einer Jahresbesoldung von 7650 Reichstalern

nämlich mit 800 Reichstalern, wie die ersten Professoren in der Theologischen und Juristischen Fakultät. Damit überstieg das Gehalt von Professor Andreas Weber sogar das seines Kollegen Gottlieb Kannegiesser aus der Medizinischen Fakultät um 300 Reichstaler im Jahr. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Betrachtung der prozentualen Verteilung der Jahressumme: Mit großem Abstand erhielt auch hier die Philosophische Fakultät mit 31 % den größten Anteil, gefolgt von der Medizinischen Fakultät mit 27 %. Gleichauf lagen für das Jahr 1773 die Theologische und die Juristische Fakultät mit jeweils 21 % der Jahressumme. Für die Berechnung der Durchschnittsgehälter ergibt sich wiederum folgendes Bild: Mit nur zwei Professoren und einem Jahresbudget von 1600 Reichstalern dotierte die Theologische Fakultät mit 800 Reichstalern am höchsten. An zweiter Position stand die Juristische Fakultät, die ihren drei Professoren durchschnittlich 534 Reichstaler zahlte, gefolgt von der Philosophischen Fakultät mit fünf Lehrstühlen und durchschnittlich 470 Reichstalern. Die Medizinische Fakultät bildete mit ebenfalls fünf Professuren und 420 Reichstalern das Schlusslicht des akademischen Finanzrankings.

Auffällig bleibt die starke Position der Philosophischen Fakultät. Bereits im Jahr 1734 erhielt sie einen prozentualen Anteil von 35 %, und auch im Jahr 1773 behauptete sie mit 31 % ihre vordere Position.

Die Auswertung des Besoldungsregisters aus dem Jahr 1780⁸¹, auf das an dieser Stelle aber nicht ausführlicher eingegangen werden soll, zeigt ein weiteres konstantes personelles wie wirtschaftliches Wachstum. Die Christiana Albertina verfügte im Jahr 1780 über insgesamt 23 Lehrstühle, die, quer durch alle Fakultäten, nochmals höher dotiert wurden. Im Falle des ersten Ordinarius der Philosophischen Fakultät stieg das Gehalt auf 900 Reichstaler und bestätigte damit, dass es sich bei der Erhöhung aus dem Jahr 1734 und 1773 um keine Ausnahmeregelung handelte. Mögliche Gründe für die finanzielle Gleichstellung der Philosophischen Fakultät mit den höheren Fakultäten könnte zum einen wieder, wie zuvor erläutert, in den Persönlichkeiten der berufenen Gelehrten zu finden sein. So wurde Professor Andreas Weber im Jahr 1769 aus Göttingen wegberufen, um in Kiel die ordentliche Professur für Philosophie zu besetzen.⁸² Vielleicht stand in diesem Fall neben der Reputation des Professors auch seine vorherige Wirkungsstätte Göttingen im Vordergrund, und die Christiana Albertina wollte sich mit der Berufung im Wettbewerb der aufgeklärten Hochschulen positionieren. Ein anderer Grund könnte in der Tatsache

zu finden sein, dass die Philosophische Fakultät im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmend ihren Charakter als Vorstufe der höheren Fakultäten der Theologie, Jurisprudenz und Medizin verloren hatte.⁸³

Durch die Erweiterung des Fächerangebots infolge der immer stärker vorschreitenden Differenzierung der Teildisziplinen im Zuge der Aufklärung stieg im Jahr 1780⁸⁴ die Anzahl der Lehrstühle in der Philosophischen Fakultät auf einen erstmaligen Höchststand von zehn an. Diese Entwicklung vollzog sich durch die methodische Abgrenzung der unter den Begriffen Geistes- und Naturwissenschaften zusammengefassten Bereiche. Mit der Ausdifferenzierung der Naturwissenschaften und der parallelen Entwicklung eines spezifischen Fächerkanons innerhalb der Philosophischen Fakultät wurde sie zum Paradigma für moderne Wissenschaft und Fortschritt.⁸⁵

Zum anderen zeigt ein Vergleich der Kieler Professorengehälter mit den Göttinger Besoldungsverhältnissen, dass sich beide in der Anzahl der Lehrstühle und ihrer finanziellen Ausstattung nur minimal unterschieden.⁸⁶ So verdeutlicht die Analyse der Göttinger Gehaltstabellen, dass auch hier die Philosophische Fakultät ihre Professoren nicht nur gleichwertig mit den Lehrstühlen der höheren Fakultäten dotierte, sondern darüber hinaus alle Lehrstühle besser entlohnte. Das Beispiel aus Göttingen verdeutlicht, dass die Dotation der Kieler Fakultäten im Jahr 1773 keine Abweichung oder Ausnahmeerscheinung darstellte. Parallel zu der steigenden Anzahl an Ordinarien und wiederbesetzten Lehrstühlen erhöhte sich auch die Frequenz der Immatrikulationen an der Kieler Universität. War noch in der Zeitspanne 1745 bis 1755 der absolute Tiefstand mit 224 Studenten erreicht worden, so stieg ab 1765 die Zahl der Studenten bis 1795 kontinuierlich auf 725 an. Das hatte, neben der finanziellen Verbesserung der universitären Gesamtsituation, seinen Grund in der Verordnung vom 1. Februar und 1. März 1768. Das sog. Biennium, das bereits vor dem Austausch des großfürstlichen Anteils in Kraft trat, bestimmte demnach, dass sich die Studenten für eine spätere Beschäftigung in den Herzogtümern mindestens zwei Jahre an der Kieler Hochschule einschreiben mussten.⁸⁷ Damit stieg parallel, wie die Tabelle verdeutlicht, der Anteil der Nicht-Schleswig-Holsteiner unter den Studenten sprunghaft an.

Zeitraum	Gesamtzahl	Nicht-Schleswig-Holsteiner
1765 bis 1775	407	112
1775 bis 1785	661	162
1785 bis 1795	725	131
1795 bis 1805	538	110
1805 bis 1815	579	135
1815 bis 1825	935	100

Übersicht der Immatrikulationen von 1765 bis 1825 nach Friedrich Volbeh

Als Ergebnis für die Immatrikulationen lässt sich festhalten: Durch die Erhöhung der finanziellen Ausstattung und der Einführung des Bienniums ab 1768 hatte die Kieler Hochschule zwar noch nicht ihren Höchststand aus dem Gründungsjahr 1665 mit 874 Studenten erreicht, konnte sich aber deutlich mit einem Anstieg von 25 % – mit Blick auf den Tiefstand der Jahre um 1750 – erholen.

Die Christiana Albertina 350 Jahre ganz weit oben?

Mit dem Wandel der Universitätsfinanzierungen weg von der mittelalterlichen selbstständigen Vermögensverwaltung hin zu einem geldwirtschaftlichen Finanzierungsmodell verstärkte sich die materielle Abhängigkeit der Akademie von der Zahlungskraft des betreffenden Territorialherrn. Auch die wirtschaftliche Situation der Kieler Alma Mater stand so in einem engen wirtschaftlichen Verhältnis zum Landesherrn und entwickelte sich parallel zu den Konjunkturverläufen des Herzogtums. Das Wechselspiel zwischen universitärer Autonomie und Landesherrschaft führte häufig in ein Spannungsverhältnis, durch das es letztendlich zu einem fast völligen Erliegen des akademischen Lehrbetriebs und damit zum Fortbestand der Kieler Hochschule kam. Einen Hinweis auf diese Krise findet sich in den Besoldungsregistern der Jahre 1713 und 1734 (siehe Tab. S. 120 u. und 124). Mit der Analyse weiterer Quellen wie der Frequenz der Universität, der Auswertung der Visitationsberichte und der Untersuchung der Akten zum baulichen Zustand der Universität konnte gezeigt werden, in welchen zyklischen Auf- und Abschwungphasen sich die Finanzierung und damit der Gesamtzustand der Christiana Albertina bewegte.

Das Gründungsjahr der Universität 1665 bildet den materiellen Ausgangspunkt, der, so konnte der Vergleich mit Helmstedt zeigen, im finanziellen und wirtschaftlichen Rahmen frühneuzeitlicher Universitätsstiftungen lag. Die ersten zwei Jahrzehnte der Akademie sind von einem regen geistigen Leben geprägt, in denen Gelehrte wie der Völkerrechtler Samuel Rachel, der Mathematiker Samuel Reyher und der Mediziner und Botaniker Johann Daniel Major der Kieler Hochschule einen gewissen Ruf über die Landesgrenzen hinaus verschafften.⁸⁸ Mit dieser Reputation band die Kieler Universität einen Teil der Studierenden, seien diese Landeskinder oder aus den umliegenden Territorien hinzugezogen, an sich.

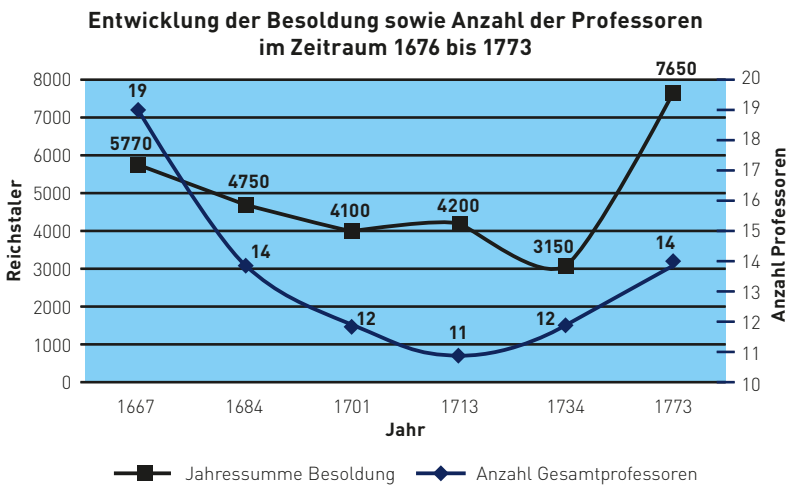
Mit dem Ausbruch des Nordischen Krieges im Jahr 1700 begann die Krise des Gottorfer Herzogtums und mit ihm parallel der wirtschaftliche Abschwung der Christiana Albertina. Die Gehaltstabellen aus den Jahren 1701 und 1713 verdeutlichen einen ersten gravierenden Einschnitt in die Dotation der Universität. So beläuft sich der Gesamtbetrag im Jahr 1701 auf 4100 Reichstaler und reduziert sich somit im Vergleich zu 1667 um 29 %. Mit der Verringerung der Gehälter sank die Anzahl der Professoren. Von den im Jahr 1667 ernannten 19 Professoren verblieben im Jahr 1701 noch zwölf, im Jahr 1713 nur noch elf Ordinarien. Die Betrachtung einzelner Lehrstuhlgehälter verdeutlichte jedoch, dass die verbliebenen Professoren ihre eigene wirtschaftliche Situation konstant halten oder sogar darüber hinaus ihre Besoldung verbessern konnten. Einige Gelehrte schafften es durch ihre Reputation und ihre soziale Stellung einer drohenden Reduzierung ihrer Besoldung entgegenzuwirken.

Vorerst erreichte die finanzielle Ausstattung der Hochschule ihren ökonomischen Tiefstand im Jahr 1734, als gerade noch zwölf Professoren eine Jahresbesoldung von 3150 Reichstalern erhielten. Die Jahresdotation war um 48 % im Vergleich zu 1667 gesunken. Als Auslöser der ökonomischen Krise lassen sich die politischen und wirtschaftlichen Umbrüche des Gottorfer Staates definieren, die, wie bereits geschildert, zum fast völligen Erliegen des akademischen Gemeinwesens führten. Für das Jahr 1734 konnte auch in der Einzelbetrachtung verdeutlicht werden, dass die Dotation der einzelnen Professuren stark gesunken war.

Mit der Wende der politischen Verhältnisse im Land begann auch der wirtschaftliche Aufschwung der Kieler Hochschule. Mit der Gründung des Dänischen Gesamtstaates und dem Übergang der Christiana Albertina als zweite

dänische Hochschule im Jahr 1773 konnten neue Lehrstühle besetzt und der Etat der Hochschule erhöht werden. Somit stiegen parallel die Gehälter der Professoren, die sich nun auf eine Gesamtsumme von 7650 Reichstalern und damit um 32% im Vergleich zum Jahr 1667 erhöhten. Erstmals stieg auch die Anzahl der Immatrikulationen seit Gründung der Hochschule wieder an, im Zeitabschnitt 1775 bis 1785 auf 661 Studenten. Im Vergleich zum Tiefstand zwischen den Jahren 1745 bis 1755 mit gerade einmal 224 Studenten konnte sich die Kieler Universität mit einem Zuwachs um 33% erholen.

Die folgende Graphik visualisiert durch die Zusammenschau aller ausgewählten Besoldungsregister und der an der Universität beschäftigten Professoren den Konjunkturverlauf der Universität im Verhältnis zum gewählten Zeitraum 1665 bis 1773:



Entwicklung der Besoldung sowie Anzahl der Professoren im Zeitraum 1667 bis 1773

Die Graphik verdeutlicht nochmals die einzelnen Schritte der stetig sinkenden Jahresbesoldung und die Abnahme der Lehrstühle. Den finanziellen Ausgangspunkt bildet das Jahr 1667 mit 5770 Reichstalern und 19 Professoren. Im Verlauf der Jahre und der sich entwickelnden wirtschaftlichen und politischen Krisen des Herzogtums sank die Jahresdotation der Christiana Albertina bis zum Tiefpunkt im Jahr 1734 auf 3150 Reichstaler. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde

das Budget der Universität um 48 % und damit um rund die Hälfte gekürzt. In eine Phase des Aufschwungs tritt die Universität im Jahre 1773, in welchem sich die Jahresbesoldung wieder auf 7650 Reichstaler erhöhte.

Die herzoglichen Besoldungsregister, die als Rechnungsgrundlage im universitären Alltag fungierten, haben nicht nur einen Einblick in das Sozialgefüge der Kieler Universität geboten, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit transparenter gemacht. Der ewige Mangel und die dauernden Klagen über die finanziellen Nöte sind gestern wie heute jedoch geblieben und scheinen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Kieler Alma Mater zu ziehen. Wie sich die ökonomische Situation im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert entwickelt hat, davon berichtet in diesem Band der nachfolgende Beitrag »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – *Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914*.

Ein weniger erfreuliches »Räsonnement« über die Zukunft der deutschen Hochschullandschaft zeichnete Johann David Michaelis am Ende des 18. Jahrhunderts in seinem Werk zu den protestantischen Universitäten in Deutschland:

»Was nach zwey oder dreyhundert Jahren seyn wird, gehet uns nichts an; wir können es der Nachwelt überlassen! Ich meine es nicht so übel, als die Worte lauten. Wenige oder keine Universitäten, die jetzt blühend sind, werden es über zwey oder dreyhundert Jahre noch seyn, wenn man auch bey ihrer Stiftung noch so vorsichtig an das 21ste Jahrhundert gesorget hätte: nichts von Menschenhänden gestiftetes bleibt ewig.«⁸⁹

Zumindest in Bezug auf die CAU, die heute auf eine 350-jährige Geschichte und Tradition zurückblicken kann, hat sich der Autor in seinem Urteil geirrt.

Anmerkungen

- 1 Anton Friedrich Justus Thibaut, (* 4.1.1772 Hameln; † 28.3.1840 Göttingen), 1796 Dr. jur. und Privatdozent in Kiel, 1798 außerordentlicher Professor, 1801 ordentlicher Professor des Römischen Rechts, 1802 ordentlicher Professor in Jena, 1805 in Heidelberg, 1826 Geheimrat, vgl. Volbehr/Weyl, Professoren und Dozenten, S 31.
- 2 Zitiert nach Achelis, Aus der Geschichte der Kieler Universität, S. 23, gedruckt in den Preußischen Jahrbüchern, S. 499.
- 3 Vgl. Schwinges, Finanzierung von Universität und Wissenschaft, S. 1-12.

- 4 Dies gilt vor allem für die jüngeren Universitätsgründungen wie Göttingen, Gießen, Halle, Duisburg und Erlangen, die kaum über ein eigenes rentierendes Vermögen verfügten, vgl. Rasche, Beharrung und Reform, S. 13-33.
- 5 Zitat aus Schwinges, Finanzierung von Universität und Wissenschaft, S. 3.
- 6 Für weiterführende Informationen siehe Baumgart/Hammerstein, Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen.
- 7 Zur Fundation der Kieler Universität 1665 vgl. Systematische Sammlung der Verordnungen, S. 337-350.
- 8 Vgl. Schwinges, Finanzierung von Universität und Wissenschaft, S. 176.
- 9 Vgl. allgemein zur Wirtschaftsgeschichte Aubin/Zorn, Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Kühne, Die Sozialstruktur der Stadt, S. 212; Krüger, Kiel im Gottorfer Staat, S. 65-137.
- 10 Vgl. Jordan, Anfänge, S. 142-144.
- 11 Ratjen, Geschichte der Universität, S. 24.
- 12 Für weiterführende Informationen zur Person Samuel Rachels siehe Hattenhauer, Samuel Rachel und die Gründung, S. 39-63.
- 13 Rachel, Leben im Auszug, S. 335.
- 14 Hattenhauer, Samuel Rachel und die Gründung, S. 52 f.
- 15 Vgl. Jordan, Anfänge, S. 142.
- 16 Baumgart, Universitäten im konfessionellen Zeitalter, S. 207.
- 17 LASH, Abt. 7, Nr. 2080.
- 18 Vgl. Jordan, Anfänge, S. 142-144.
- 19 Veranlassungsentwurf Christian Albrechts vom 3. April 1667, gedruckt in Chronik der Universität zu Kiel, S. 12 ff.
- 20 Systematische Sammlung der Verordnungen, S. 348.
- 21 Eine ausführliche zeitgenössische Beschreibung der Feierlichkeiten, der Einweihungspredigt, der Reden sowie mehrere Kupferstiche enthält das Werk von Baron Alexander Julius Torquatus von Frangipani, Christiano-Albertinae Inauguratio aus dem Jahr 1666. Siehe: Thaulow, Die Feierlichkeiten.
- 22 Bargmann, Die Christiana Albertina, S. 9 f.
- 23 Das Franziskanerkloster war 1240 von dem Schauenburgischen Grafen Adolf IV. gegründet und bei der Einführung der Reformation von König Friedrich I. der Stadt Kiel geschenkt worden. Für weiterführende Informationen siehe Scharff, Zur Baugeschichte, S. 60 ff.
- 24 Vgl. Personal- und Vorlesungsverzeichnis aus dem Jahr 1665 – 1666, http://www.uni-kiel.de/journals/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00000267/1665.pdf (letzter Zugriff: 31.12.2014).
- 25 Entgegen der häufig zitierten Anzahl von 16 Professoren siehe Jordan, Die Christian-Albrechts-Universität im Wandel, S. 11; Bargmann, Die Christiana Albertina, S. 11, nennt die Quelle Abt. 7, Nr. 2080 nur elf Professoren. Das Personal und Vorlesungsverzeichnis des Winter- und Sommersemesters 1665 zählt wiederum 16 Professoren auf. Ein weiteres Besoldungsregister findet sich in den Quellen erst im Jahr 1667 (s. Tab. S. 115) wieder, dann allerdings mit bereits 19 Gelehrten.
- 26 Rodenberg/Pauls, Die Anfänge, S. 52.
- 27 Ebd., S. 55.
- 28 Panke-Kochinke, Göttinger Professorenfamilien, S. 41.
- 29 LASH, Abt. 400.5, Nr. 294.
- 30 Gleixner, Professorenhaushalt, S. 135.
- 31 Panke-Kochinke, Göttinger Professorenfamilien, S. 33.
- 32 Für eine detaillierte Analyse der Lehrstuhlbesoldung und eine differenzierte Betrachtung der

- Fakultäten und ihrer finanziellen Stellungen innerhalb der Universität vgl. Piotrowski, Die wirtschaftliche Situation der Kieler Professoren, S. 19-55.
- 33 Johann David Michaelis (* 27.2.1717 Halle; † 22.8.1791 Göttingen) war ein deutscher Theologe und Orientalist, vgl. den Eintrag von Michaelis in der Neuen Deutschen Biographie unter der URL: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz63077.html> (letzter Zugriff: 31.12.2014).
- 34 Michaelis, Raisonement über die protestantischen Universitäten, S. 344 ff.
- 35 Rodenberg/ Pauls, Die Anfänge, S. 170 ff.
- 36 Für eine genaue Bestimmung der regionalen Herkunft der ersten Kieler Studenten siehe Volbehr, Beiträge zur Geschichte, S. 37 ff. Scharff, Kieler Studenten, S. 53-64; Eulenburg, Die Frequenz der Deutschen Universitäten, S. 130 ff.
- 37 Karl Leonhard Reinhold (* 26.10.1758 Wien; † 10.4.1823 Kiel), wird 1793 ordentlicher Professor der Philosophie in Kiel und 1816 zum Etatsrat ernannt, vgl. Volbehr/ Weyl, Professoren und Dozenten, S. 136.
- 38 Böttiger: Literarisches Leben auf der Universität Kiel, S. 136.
- 39 Ebd., S. 120.
- 40 Hier wie bei allen folgenden Tabellen zu den Immatrikulationen dienten als Vorlage Volbehr, Beiträge zur Geschichte, S. 37 ff.
- 41 LASH, Abt. 47, Nr. 184.
- 42 Bargmann, Christiana Albertina, S. 11.
- 43 Bohn, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 65.
- 44 Scharff, Verfall und Wiederaufstieg, S. 10.
- 45 Jessen-Klingenberg, Erneuerung der Christian-Albrechts-Universität, S. 145.
- 46 LASH, Abt. 47, Nr. 211, Konkurs des Professors Johann Burchard May und seiner Frau Agathe.
- 47 Ebd.
- 48 Georg Christian Burchardi, (* 23.10.1795 Ketting; † 16.7.1882 Kiel), 1819 Dr. jur. in Kiel und 1822 ordentlicher Professor des Römischen Rechts in Kiel, dazu 1838 und 1841 bis 1844 Abgeordneter der Universität zur holsteinischen Ständeversammlung, 1848 Abgeordneter der Stadt Kiel für die vereinigte schleswig-holsteinische Ständeversammlung in Rendsburg, vgl. Volbehr/ Weyl, Professoren und Dozenten, S. 33.
- 49 LASH, Abt. 7, Nr. 2082.
- 50 Vgl. dazu das Beispiel Helmstedt in: Baumgart, Wirtschaftliche Situation, S. 273-275.
- 51 Vgl. Ratjen, Die Stiftung der Universität, S. 170.
- 52 LASH, Abt. 47, Nr. 184.
- 53 Ebd.
- 54 Volbehr/ Weyl, Professoren und Dozenten, S. 2.
- 55 Nach dem Tod des Professors Heinrich Muhlius forderten die Professoren Gustav Christoph Hosmann und Martin Friese in einem Schreiben an den Herzog aus dem Jahr 1736, »die vacant gewordenen Besoldung des primarii ihnen beyzulegen«. Vgl. LASH, Abt. 8.1, Nr. 261.
- 56 Rodenberg/ Pauls, Die Anfänge, S. 100 f.
- 57 LASH, Abt. 47, Nr. 316, hier Visitationsberichte 1668 – 1726.
- 58 Bohn, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 66.
- 59 Bohn, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 77.
- 60 Jordan, Anfänge, S. 145.
- 61 LASH, Abt. 8.1, Nr. 261.
- 62 Rodenberg/ Pauls, Die Anfänge, S. 312.
- 63 Ernst Joachim von Westphalen (* 21.3.1700 Schwerin; † 21.3.1759 Kiel) war Verwaltungsjurist und 1734 Kurator der Christian-Albrechts-Universität, ab 1736 Hofkanzler und Mitglied des Geheimen Rates, vgl. Piotrowski, Kieler Professoren, in diesem Band.
- 64 LASH, Abt. 8.1, Nr. 261.

- 65 Ebd.
- 66 Siehe dazu Albrecht, Die Bauten der Kieler Universität, S. 299-310.
- 67 Vgl. Jäger, Der Neubau des Universitätsgebäudes, S. 22-41.
- 68 LASH, Abt. 8.1, Nr. 264.
- 69 Wilhelm Ernst Christiani (* 23.4.1731 Kiel; † 1.9.1793 Kiel), 1757 Magister in Rostock, 1758 Privatdozent für Logik in Kiel, 1761 außerordentlicher Prof. des Naturrechts und der Politik, 1763 ordentlicher Prof. und Bibliothekar, 1766 dazu ordentlicher Prof. der Beredsamkeit und Poesie, 1770 Kanzleirat, auch Prof. der Geschichte, vgl. Volbehr / Weyl, Professoren und Dozenten, S. 135.
- 70 LASH, Abt. 65.2, Nr. 555.
- 71 Klose / Degn, Die Herzogtümer, S. 29; Scharff, Die Universität und Dänemark, S. 42-52.
- 72 Vgl., ebd.
- 73 Ebd., S. 30 f.
- 74 Ebd., S. 31.
- 75 Ders., Verfall und Wiederaufstieg, S. 16.
- 76 Schwarze / Fehse, Nachrichten der Stadt Kiel, S. 304.
- 77 Schwarze / Fehse, Nachrichten der Stadt Kiel, S. 19 f.
- 78 Die Kattenstraße führte direkt zum Hafen hinunter und existiert im heutigen Stadtplan nicht mehr. Durch die Kriegseinwirkungen 1945 stark zerstört, wurde sie Anfang der 1970er Jahre aufgehoben.
- 79 LASH, Abt. 47, Nr. 603; vgl. Albrecht, Die Bauten der Kieler Universität, S. 307.
- 80 LASH, Abt. 8.1, Nr. 262.
- 81 LASH, Abt. 65.2, Nr. 496, Finanzen.
- 82 Andreas Weber, (* 27.3.1718 Eisleben; † 26.5.1781 Kiel), 1742 Magister und Privatdozent in Halle, 1749 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1750 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen, 29. Dezember 1769 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Kiel, vgl. Volbehr / Weyl, Professoren und Dozenten, S. 103.
- 83 Vgl. Bruning, Innovation in Forschung und Lehre, S. 59 ff.
- 84 LASH, Abt. 65.2, Nr. 496; Finanzen.
- 85 Zum Wandlungsprozess des Kieler Lehrkörpers von der Frühen Neuzeit bis zur Moderne siehe: Piotrowski, Kieler Professoren, in diesem Band.
- 86 Weitere Informationen zur Dotation der Göttinger Professoren siehe Panke-Kochinke, Göttinger Professorenfamilien, S. 30-52.
- 87 Ratjen, Geschichte der Universität zu Kiel, S. 21.
- 88 Zu den einzelnen Gelehrten siehe: Piotrowski, Die Kieler Professoren, in diesem Band.
- 89 Michaelis, Rasonnement über die protestantischen Universitäten, S. 361.

Ungedruckte Quellen

Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig [LASH], Abt. 7, Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf 1544–1713, Nr. 2080, Nr. 2082; LASH, Abt. 8.1, Schleswig-Holstein-Gottorfisches Geheimes Regierungs-Conseil zu Kiel 1720–1773, Nr. 261, Nr. 262, Nr. 264; LASH, Abt. 47, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Nr. 184, Nr. 211, Nr. 245, Nr. 316, Nr. 603; LASH, Abt. 65.2, Deutsche Kanzlei zu Kopenhagen ab 1730, Nr. 496, Nr. 555; LASH, Abt. 400.5, Von der Universitätsbibliothek Kiel übernommene Handschriften, Nr. 294; Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Personal- und Vorlesungsverzeichnis aus dem Jahr 1665–1666, online abrufbar unter: http://www.uni-kiel.de/journals/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00000267/1665.pdf (letzter Zugriff: 31.12.2014);

Gedruckte Quellen

Adelung, Johann Christoph (Hrsg.): Herrn J. Williams, Esq. Ursprung, Wachstum und gegenwärtiger Zustand der Nordischen Reiche, nämlich der vereinigten Niederlande, Dännemarks, Schwedens, Rußlands und Pohlens. Aus dem Englischen übersetzt, Bd. 2, Leipzig 1780; Böttiger, Karl August: Literarisches Leben auf der Universität Kiel. Beobachtet auf einer Reise dahin im Jahre 1797. In: Überlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt, Bd. 2.1, hrsg. von Friedrich Adolf Ebert, Dresden 1827, Nachdruck Neumünster 1978, hrsg. und eingeleitet von Hans Hattenhauer; Chronik der Universität zu Kiel. In: Schriften der Universität zu Kiel für das Jahr 1855, S. 6-15; Frangipani, Alexander Julius Torquatus à: Christiano-Albertinae Inauguratio, Kiel/Schleswig 1665 – 1666; Michaelis, Johann David: Rasonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland, Bd. 2, Leipzig 1770, Nachdruck Frankfurt a. M. 1974; Rachel, Samuel: Autobiographie desselben. Mitgeteilt von Herrn Professor und Bibliothekar Ratjen. In: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte 1 (1833), S. 335-382; Schwarze, Nicolaus Hermann/Fehse, Johann Heinrich: Nachrichten von der Stadt Kiel, im Holsteinischen. Mit möglichstem Fleisse durchgesehen, bis auf die heutigen Zeiten vermehret und herausgegeben von Johann Heinrich Fehse, Kiel 1755, S. 259-265; Systematische Sammlung der für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, erlassenen, annoch gültigen Könighchen, Fürstlichen, Großfürstlichen und gemeinschaftlichen Verordnungen und Verfügungen, Bd. 4, Kiel 1832, S. 337-368; Thaulow, Gustav: Die Feierlichkeiten bei der Einweihung der Universität am 3. bis 8. October des Jahres 1665, Kiel 1862; Thieß, Johann Otto: Gelehrten-geschichte der Universität zu Kiel, Bd. I, Kiel 1800.

Darstellungen

Achelis, Thomas Otto: Aus der Geschichte der Kieler Universität. Stimmen aus drei Jahrhunderten. In: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 73 (1966), S. 23-25; Albrecht, Uwe: Die Bauten der Kieler Universität in den ersten 250 Jahren ihres Bestehens (1665 – 1915). In: Architektur für Forschung und Lehre: Universität als Bauaufgabe. Beiträge zur Tagung des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 5. bis 7. Juni 2009, hrsg. von Klaus Gereon Beuckers, Kiel 2010, S. 299-325; Alvermann, Dirk: Finanz-, Kassen- und Vermögensverwaltung. In: Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven, hrsg. von Ulrich Rasche, Wiesbaden 2011, S. 172-207; Aubin, Hermann/Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 1, Stuttgart 1971; Bargmann, Wolfgang: Die Christiana Albertina in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Kiel 1965; Bohn, Robert: Geschichte Schleswig-Holsteins, München 2006; Baumgart, Peter: Universitätsautonomie und landesherrliche Gewalt im späten 16. Jahrhundert. In: Universitäten im konfessionellen Zeitalter. Gesammelte Beiträge, hrsg. von dems., Münster 2006, S. 203-237; Ders.: Zur wirtschaftlichen Situation der deutschen Universitätsprofessoren am Ausgang des 16. Jahrhunderts. In: Universitäten im konfessionellen Zeitalter. Gesammelte Beiträge, hrsg. von dems., Münster 2006, S. 273-297; Ders./Hammerstein, Notker (Hrsg.): Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit, Nendeln/Liechtenstein 1978; Bruning, Jens: Innovation in Forschung und Lehre. Die Philosophische Fakultät der Universität Helmstedt in der Frühaufklärung 1680 – 1740, Wiesbaden 2012; Eulenburg, Franz: Die Frequenz der Deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1904, Nachdruck Berlin 1994; Gleixner, Ulrike: Der Professorenhaushalt. In: Das Athen der Welfen. Die Reformuniversität Helmstedt 1576 – 1810, hrsg. von ders. und Jens Bruning, Wolfenbüttel 2011, S. 130-143; Hattenhauer, Hans: Samuel Ra-

chel und die Gründung der Christiana Albertina zu Kiel. Aus der Geschichte der Christian-Albrechts-Universität. In: CA 56 (2003), S. 51-70; Jäger, Rudolf: Der Neubau des Universitätsgebäudes in Kiel durch Ernst Georg Sonnin, 1767 – 1768, und seine Vorgeschichte. In: Nordelbingen 38 (1969), S. 22-41; Jessen-Klingenberg, Manfred: Die Erneuerung der Christian-Albrechts-Universität unter der vormundschaftlichen Regierung Katharinas II. In: Die Gottorfer auf dem Weg zum Zarenthron: russisch-gottorfische Verbindungen im 18. Jahrhundert. Eine russisch-schleswig-holsteinische Archivausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein, hrsg. von Michail Lukitschew und Reimer Witt, Husum 1997, S. 144-148; Jordan, Karl: Die Anfänge der Christiana Albertina. In: Schleswig-Holstein 17 (1965), S. 142-145; Ders.: Die Christian-Albrechts-Universität Kiel im Wandel der Jahrhunderte, Kiel 1953; Klose, Olaf/Degn, Christian (Hrsg.): Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1721 – 1830, Neumünster 1960; Krüger, Kersten: Kiel im Gottorfer Staat (1544 – 1773). In: Geschichte der Stadt Kiel (1242 – 1992). 750 Jahre Stadt, hrsg. von Jürgen Jensen und Peter Wulf, Neumünster 1991, S. 65-137; Kühne, Andreas: Die Sozialstruktur der Stadt Kiel nach dem Steuerregister von 1789, Kiel 1990; Panke-Kochinke, Birgit: Göttinger Professorenfamilien. Strukturmerkmale weiblichen Lebenszusammenhangs im 18. und 19. Jahrhundert, Pfaffenweiler 1993; Piotrowski, Swantje: Die wirtschaftliche Situation der Kieler Professoren zwischen landesherrlicher Macht und universitärer Autonomie (1665 – 1773). In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 19-55; Rasche, Ulrich: Die deutschen Universitäten zwischen Beharrung und Reform. Über universitätsinterne Berechtigungssysteme und herrschaftliche Finanzierungsstrategien des 16. bis 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 10 (2007), S. 13-33; Rodenberg, Carl/Pauls, Volquart: Die Anfänge der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Aus dem Nachlaß von Dr. Carl Rodenberg, überarb., ergänzt und hrsg. von Volquart Pauls, Neumünster 1955; Ratjen, Henning: Die Stiftung der Universität Kiel und Andeutungen zur Geschichte derselben. In: Volksbuch für das Jahr 1847 für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg 4 (1847), S. 167-175; Ders.: Geschichte der Universität zu Kiel, Kiel 1870; Scharff, Alexander: Die Universität Kiel und Dänemark. In: CA 1 (1966), S. 42-52; Ders.: Kieler Studenten und Studentenleben in den ersten zwei Jahrhunderten der Christiana Albertina. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 59, Kiel 1975, S. 53-64; Ders.: Verfall und Wiederaufstieg der Christian-Albrechts-Universität im 18. Jahrhundert. Erweiterte Fassung eines Vortrages, der anlässlich der 300-Jahrfeier der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 3. Juni 1965 gehalten wurde, Kiel 1967; Ders.: Zur Baugeschichte und Topographie der ältesten Kieler Universitätsgebäude. In: Nordelbingen 39 (1970), S. 59-85; Schwinges, Rainer Christoph: Finanzierung von Universität und Wissenschaft. Eine Einführung. In: Finanzierung von Universität und Wissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von dems., Basel 2005, S. 1-12; Ders.: Von Foundationen, Dotationen, Geld und großem Mangel. In: Finanzierung von Universität und Wissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von dems., Basel 2005, S. 175-197; Siebe, Daniela: Berufungswesen. In: Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven, hrsg. von Ulrich Rasche, Wiesbaden 2011, S. 225-239; Volbeh, Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Die drei Universitätsgebäude von 1665, 1768 und 1876. Die Frequenz der Universität von 1665 bis 1876, Kiel 1876; Ders./Weyl, Richard/Bülck, Rudolf (Bearb.): Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: 1665 – 1954; mit Angaben über die sonstigen Lehrkräfte und die Universitäts-Bibliothekare und einem Verzeichnis der Rektoren, Kiel 1956; Waschinski, Emil: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226 – 1864, Neumünster 1952.